

1. Dezember



„Ich war dabei, als Christus geboren wurde!“, behauptete Jessy, der kleine Esel.

„Erzähle uns keine Märchen. Das ist über 2000 Jahre her. Du bist gerade mal fünf Jahre alt!“, wandte die rotbunte Kuh Berta ein, die im Stall ihren Platz neben Jessy hatte.

„Noch nie etwas von Auferstehung gehört?“, maulte Jessy. „Frag mal den Ochsen. Der war auch dabei!“

Berta schüttelte unwillig den Kopf. So einen Blödsinn wollte sie gar nicht hören. Ihr sagte der gesunde Kuhverstand, dass Jessy mal wieder fantasierte. Er war eben ein dummes Kind!

„Kinder sind nicht dumm!“, sagte Jessy nun. Berta konnte es nicht glauben. Konnte der kleine Esel nun etwa auch noch Gedanken lesen?

Jessy kicherte. Gedanken lesen konnte er nicht, aber Berta sagte bei jeder Gelegenheit, dass Kinder dumm sind und so konnte er sich denken, dass ihre Überlegungen genau darauf hinielen.

Dabei hatte ihm die Mutter erzählt, dass gerade die Kinder dazu in der Lage sind, die Wahrheit zu erkennen.

„Wo ist er denn, dieser Christus, bei dessen Geburt du dabei warst?“, wollte Berta wissen.

„Überall!“, sagte Jessy geheimnisvoll. „Er ist bei uns, hier im Stall. Aber er ist auch bei den Menschen, drüben im Haus. Sonntags ist er in der Kirche und er besucht die Armen und Kranken!“

„Hast du ihn gesehen?“ Berta wurde immer nachdenklicher. Brauchte sie vielleicht eine Brille?

Jessy lachte. „Ach Berta, gesehen habe ich ihn auch nicht, aber ich spüre ihn, gerade jetzt im Advent. Ich freue mich auf seinen Geburtstag und überlege, was ich ihm schenken soll!“

„Aber...“ Berta erhob sich schwerfällig. „Aber zu Weihnachten bekommt man doch Geschenke, weißt du noch, die Extraportion Heu im letzten Jahr?“

Jessy überlegte. „Weißt du was, Berta?“ Das eine schließt das andere ja nicht aus. In diesem Jahr denken wir uns eben auch etwas aus, das wir dem Christkind schenken können!“

„Wir sind dabei!“, reifen die Schafe. „Wir haben auch schon eine Idee!“



2. Dezember



Jessy grinste, so ein richtig breites Eselsgrinsen, bei dem alle Zähne zu sehen waren. Genauso hatte er sich das vorgestellt, er wollte alle Tiere mit seiner Idee anstecken, dem Christkind etwas zu schenken. So wie damals, als die Tiere im Stall für das Neugeborene da waren. Geschenke hatten zwar nur die Hirten und die Könige gebracht, aber es musste ja nicht immer alles so bleiben, wie es früher war. Man konnte auch einfach mal ausbrechen aus alten Traditionen. Dafür musste die Jugend sorgen. So dachte Jessy sich das.

Die Schafe flüsterten miteinander und auch Familie Maus hatte sich versammelt, um zu beraten, wie sie sich beteiligen konnten. Berta kaute vor sich hin, nachdenklich, und da sie die einzige Kuh im Stall war, hatte sie niemanden, mit dem sie sich austauschen könnte.

Die Stalltür wurde geöffnet und der Sohn des Bauern trat ein. Ihm folgte der getigerte Kater Jupp. Seine Augen leuchteten im Dunkeln, gefährlich sah das aus.

„I-A, I-A, der Hendrik!“, rief Jessy erfreut. Berta ließ ein kurzes „Muh“ ertönen und Familie Maus stob aus Angst vor Jupp eilig davon. Die Schafe rückten zusammen und schwiegen.

„Na, meine Lieben, geht es euch allen gut?“, fragte Hendrik und griff in seine Jackentasche. Er holte einige Scheiben trockenes Brot hervor und fütterte die Tiere damit. Er war ein guter Junge, mit einem großen Herzen.

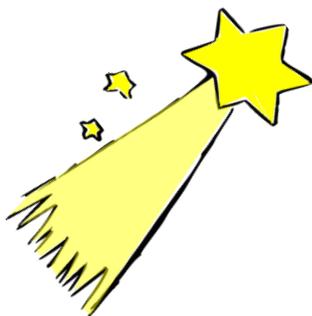
„Er ist der einzige Mensch, der die Sprache der Tiere verstehen könnte!“, dachte Jessy. „Allerdings müsste er dazu einmal um Mitternacht in den Stall kommen und das ist eher unwahrscheinlich.“

Als Hendrik nun zärtlich seine Nüstern streichelte, versuchte Jessy, dem Kind mit Blicken mitzuteilen, war er von ihm wollte. Tief schaute er in Hendriks Augen, bittend, flehend, auch ein wenig fordernd.

„Was ist los, Dickerchen? Willst du mir was erzählen?“, fragte Hendrik erstaunt.

„I-A, I-A, das will ich!“ Jessy fügte leise hinzu: „Komm heute um Mitternacht zu uns in den Stall, bitte!“

Ob Hendrik ihn verstanden hatte?



### 3. Dezember



Der Kater Jupp blieb im Stall, als Hendrik wieder zurück zum Haus ging.

„Was guckt ihr alle so geheimnisvoll? Hier ist doch was im Gange, ich kenn euch doch!“, fragte Jupp und sah Jessy durchdringend an.

Jessy, der dem Kater nicht traute, schlug die Augen nieder. Dieser Blick macht ihn ganz nervös. Fast war es so, als könnte Jupp in ihn hineinschauen. Das gefiel ihm ganz und gar nicht.

„Wenn ich mir Lisbeth, Trudi und Agnes so anschau, dann bin ich davon überzeugt, dass ihr was im Schilde führt, also los, raus damit!“, forderte Jupp.

Die Schafe schreckten zusammen. „Näh, näh!“, erklärte Lisbeth für alle. „Wir haben etwas zu besprechen, das für Katzenohren nicht bestimmt ist.“

„Wieso denn?“, fragte Berta. „War denn keine Katze dabei, damals? Ich meine doch, bin aber nicht ganz sicher!“

„Wie? Damals? Nun sag schon, was ist hier los und was war damals los? Ihr seid doch alle Geheimniskrämer, ich kriege es ja sowieso raus, irgendwie!“ Jupp lachte böse. Er dachte daran, dass er eine der Mäuse erpressen könnte, die würden ihm unter Todesangst schon antworten, ganz bestimmt.

„Berta, du Verräterin, sei still!“, schimpfte Trudi und schüttelte derart missmutig den Kopf, dass sie beinahe umgekippt wäre, sie strauchelte und konnte sich gerade noch bei Jessy anlehnen.

„Hey, lass das!“, schimpfte der. „Ich kuschele nicht mit Schafen, schon gar nicht wenn sie Kühe beleidigen.“

Berta hob den Kopf. Hatte Jessy sie etwa verteidigt? Damit hätte sie im Leben nicht gerechnet. Zu oft hatte sie schon von ihm gehört, dass er sie als „dumme Kuh“ bezeichnete. Ein Glücksgefühl machte sich in ihr breit. Was gab es schöneres als Freunde zu haben? Nichts!

Die Schafe hatten sich selbst, aber sie und Jessy waren allein von ihrer Sorte. Nun gut, Jupp auch, aber der war sowieso eine Ausnahme und stand über den Dingen. Jetzt auch, er grinste schon wieder so unverschämt ...



#### 4. Dezember



„Jupp du könntest dich uns anschließen, da du den besten Kontakt zu den Menschen im Haus hast. Wann kommen wir da mal hin? Niemals!“, sagte Jessy jetzt. Er suchte nach einer Möglichkeit, Hendrik in ihre Pläne einzubinden und dabei könnte der Kater nützlich sein.

„Ich müsste zuerst wissen, was für Pläne das sind. Ihr glaubt doch nicht, dass ich mich auf etwas einlassen werde, das mir schaden könnte, oder?“

Jupp nahm eine gerade, herrschaftliche Haltung an, um sich Respekt zu verschaffen. Neugierig war er aber auf jeden Fall.

„Dann sind wir aber raus!“, wisperten die Mäuse, die sich in Deckung begeben hatten. „Wir trauen dem Mistkerl nicht!“

Jessy versuchte, sie zu beruhigen. „Wenn wir uns beschimpfen, dann wird das nichts! Ich finde, dass wir einen Vertrag schließen sollten, zumindest für die Zeit bis zum Geburtstag! Keiner tut keinem was zuleide. Punkt.“

„Das kommt darauf an!“, säuselte Jupp und seine Stimme klang einigermaßen freundlich. „Wenn die Sache spannend ist, dann könnte ich mich auf so einen Vertrag einlassen.“

„Bald ist Weihnachten, das Fest der Liebe und der Geburtstag des Christkindes.“ Jessy machte eine bedeutsame Pause, bevor er weitersprach.

„Wir haben besprochen, dass wir diesmal nicht beschenkt werden wollen, sondern Geschenke machen möchten. Da wir alle ja irgendwie dabei waren, als Christus geboren wurde, finde ich das angebracht. Jupp, was sagst du dazu?“

„Na ja, so spannend klingt das jetzt nicht!“ Außerdem war ich nicht dabei, das wüsste ich!“ Jupp putzte gelangweilt seine Vorderbeine.

„Kennst du denn die Weihnachtsgeschichte nicht?“, fragte Berta. „Denk doch mal, Ochs und Esel, die Schafe, die Hirten und die vornehmen Könige waren da. Sicherlich waren auch Mäuse im Stall und ganz bestimmt auch eine Katze.“

Jupp lachte schallend. „Und wo ist hier der Ochse? Ich sehe nur eine dumme Kuh!“

„Ich bin raus!“, sagte Berta verärgert und sie drehte dem Kater ihr Hinterteil zu.



## 5. Dezember



So schwierig, hatte sich Jessy das nicht vorgestellt. Er hatte eher eine romantische Vorstellung davon gehabt, mit allen Stallgenossen etwas gemeinsam auf die Bühne zu stellen.

Halt, auf die Bühne stellen? Wo kam denn dieser Gedanke her, das wars doch! Sie alle zusammen könnten die Nacht der Geburt als Theaterstück darstellen. Darüber würde sich das Christkind sicherlich sehr freuen und nur darum ging es doch.

„Nun hört mir doch alle mal zu!“, rief Jessy begeistert von seiner eigenen Idee. „Es kommt gar nicht darauf an, Ob ein Ochse oder eben unsere Berta dabei ist. Wichtig ist, dass wir alle da sind und zusammen ein tolles Theaterstück spielen werden, von dem die Menschheit noch lange reden wird. Schließlich sind wir Auserwählte, wir waren dabei!“

„Näh, näh, näh, unser Jessy!“, rief Lisbeth und ihre Freundinnen kicherten albern. „Immer hat er irgendwelche spannenden Ideen. Näh, ihr seid doch selbst schuld, wenn ihr nicht mitmacht!“, sagte sie an Berta und die Mäuse gerichtet. „Da verpasst ihr was, glaubt es mir!“

Ein wildes Durcheinandergerede brauste auf. Jeder wollte seine Meinung dazu kundtun, als sich die Stalltür öffnete und der Bauer Hannes den Kopf durch die Tür steckte.

„Was ist denn hier los? Seid ihr alle verrückt geworden?“, fragte er verärgert. „Macht doch nicht so einen Lärm, man hört euch bis in die Stube!“

Sofort kehrte Stille ein.

„Und du, Jupp, komm gefälligst mit! Es ist spät, meinst du, ich hätte Lust, wieder den ganzen Abend hinter dir her zu suchen?“

Unterwürfig näherte sich Jupp dem Bauern, um ihm ins Haus zu folgen. Mist, wo es doch gerade so spannend war.

„Komm um Mitternacht wieder und bring Hendrik mit!“, raunte Jessy ihm zu. Jupp nickte. Das würde er hinbekommen, sein Schlafplatz war nämlich im Kinderzimmer auf Hendriks Bett, aber erst dann, wenn alle Erwachsenen in ihren Betten verschwunden waren. Sonst gibt es Ärger.

„Okay“, miaute er deshalb leise.

Die Tiere warteten ab, bis der Bauer außer Hörweite war. Dann nahmen sie ihre Diskussion wieder auf. Es gab so viel zu besprechen.



6. Dezember



Es war kurz vor Mitternacht, als Jupp sich vorsichtig neben Hendriks Ohr niederließ.

„Junge, hast du deinen Stiefel aufgestellt? Der Nikolaus ist unterwegs, ich habe ihn bereits gehört. Vielleicht ist er im Stall. Schau doch mal nach!“, flüsterte er Hendrik zu.

Der setzte sich im Bett auf und rieb sich die Augen. Hatte er geträumt? So musste es wohl gewesen sein. Auf jeden Fall war es ein guter Traum, denn an seinen Stiefel hatte er tatsächlich nicht gedacht. Schnell zog er einen Jogging-Anzug über. Dann schlich er die Treppe hinunter. Jupp hinterher. Vorsichtig öffnete er die Tür, steckte noch schnell den Schlüssel in die Tasche und dann ging er zum Stall hinüber, in Hausschuhen. Seinen Stiefel hatte er auf der Treppe vor der Haustür abgestellt.

Die Kirchturmuhren schlug gerade zwölf Uhr, als Hendrik den Stall betrat. „I-A, I-A, der Hendrik!“, rief Jessy erfreut.

Hendrik rieb sich erneut die Augen. Ein sprechender Esel? Er musste noch immer träumen.

„Junge, dass du gekommen bist. Wir haben so gehofft, dass Jupp dir sagt, dass wir dich hier brauchen! Näh, is dat schön!“ Lisbeth war völlig aus dem Häuschen und ihren Freundinnen hatte es die Sprache verschlagen.

„Jupp?“, rief Hendrik. „Erklär mir das!“ Mit großen Augen schaute er sich um, er konnte nicht fassen, was da gerade passierte. Jetzt fehlte nur noch, dass der Nikolaus um die Ecke kam. Plötzlich begann Hendrik zu zittern, es war kalt, aber das war nicht der Grund.

„Du musst dich nicht fürchten. Wusstest du denn nicht, dass man uns Tiere um Mitternacht verstehen kann, wenn man ein offenes Herz für uns hat?“, versuchte Jupp zu erklären. Hendrik schüttelte den Kopf. Nein, das wusste er nicht und es erschien ihm auch sehr unwahrscheinlich.

Trotzdem hörte er den Tieren zu und verstand, was sie von ihm wollten. Das war wirklich spannend und er war mittendrin. Natürlich würde er ihnen bei den Vorbereitungen für den Christusgeburtstag helfen, mit allen Kräften, die er hatte. Aber jetzt musste er erstmal zurück in sein Bett, bevor man ihn vermisste.



7. Dezember



Ihr könnt euch sicher vorstellen, dass Jupp und Hendrik sich eine Menge zu erzählen hatten.

An Schlaf war also vorerst nicht zu denken. „Wir müssen die Zeit nutzen, denn nur eine Stunde lang kannst du unsere Sprache verstehen!“, erklärte Jupp. „Was aber gut ist, dass du nun weißt, dass ich dich immer verstehen kann. Wenn du also Ideen hast, dann nur immer her damit und morgen Nacht können wir ja wieder plaudern!“ Jupp gähnte und auch Hendrik konnte die Augen plötzlich kaum noch offenhalten.

„Ist gut!“, sagte er deshalb und kuschelte sich in sein Kissen.

Am nächsten Morgen fand er tatsächlich allerlei Leckereien in seinem Stiefel. Mama wollte von ihm wissen, wann er denn den Stiefel aufgestellt hatte. Sie lächelte verschmitzt. „Um Acht stand er noch nicht da, ich dachte schon, dass du es ganz vergessen hast!“

„Hatte ich auch zuerst, doch dann hat Jupp...“ Hendrik stockte. Er durfte sicher nichts verraten. „...mich aufgeweckt mit seinem Geschnarche und da fiel es mir wieder ein.“

„Hat er etwa wieder in deinem Bett geschlafen?“, fragte Mama ärgerlich. „Du weißt doch, dass er das nicht soll!“

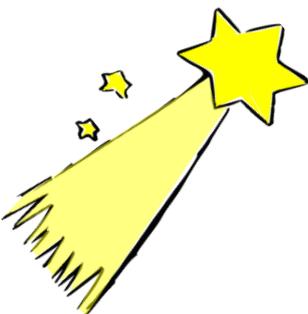
Jupp verließ eilig die Küche, er hatte keine Lust auf Moralpredigten. Hendrik versprach vorsichtshalber, dass es nicht wieder vorkommen würde und flitzte hinter Jupp her in den Stall.

Dort war es ruhig, die Tiere schliefen. Sie hatten wohl noch lange geredet in der letzten Nacht und holten nun ihren Schlaf nach. Hendrik kralte Berta hinter den Ohren und anschließend Trudi, Lisbeth und Agnes, die vor Wohlgefallen die Augen verdrehten.

Jessy grinste schon wieder übers ganze Maul. Irgendwas hatte sich verändert, seit der Junge mit ihnen reden konnte. Man war sich vertraut wie nie. Sogar die Mäuse wagten einen kurzen Blick von ihrem Versteck aus.

„Heute Nacht komme ich wieder, ihr Lieben!“, versprach Hendrik. „Ich bringe einen Malblock mit, damit wir alles aufschreiben können, was wir besprechen!“

„Menschen!“, dachte Jupp. „Immer müssen sie alles aufschreiben und festlegen. Wo bleibt das Spontane?“



8. Dezember



Andererseits musste ihr Vorhaben aber gut geplant werden, wenn es richtig gelingen sollte. Vielleicht war es doch nicht so eine dumme Idee, vorher einen Plan zu schreiben. Gut, dass Hendrik das übernehmen würde. Somit konnte sich Jessy auf das Wesentliche konzentrieren. Den ganzen Morgen dachte er nun schon nach und je mehr er nachdachte, desto schwieriger erschien ihm das Ganze.

„Verflix, wir brauchen eine Maria!“, reif er plötzlich völlig unvermittelt. „Wo sollen wir die hernehmen?“

„Haben wir denn schon einen Josef und ein Kind?“, fragte Berta, die glaubte mal wieder etwas verpasst zu haben.

„Nee, haben wir nicht, aber den Josef könnte doch Hendrik übernehmen. Der kennt sich aus, sein Opa heißt auch Josef!“ Jessy sagte das so dahin, richtig überzeugt war er aber nicht von der Idee. Hendrik war eigentlich viel zu jung, er konnte unmöglich einen Vater spielen.

„So, so, und du meinst, dass er sich auskennt, weil sein Opa Josef heißt?“, fragte Berta argwöhnisch und streute damit Salz in die frische Wunde. Die Schafe gackerten, sie fanden die Gespräche zwischen Berta und Jessy ziemlich lustig.

„Jungs und Mädels, so wird das nichts. Ihr müsst schon ein wenig mitdenken und mich unterstützen!“, schimpfte Jessy beleidigt.

„Findest du nicht, dass ich eine wunderschöne Maria abgeben würde?“, fragte Lisbeth und sie drehte sich einmal um die eigene Achse, um sich von allen Seiten zu zeigen.

„Bist du verrückt? Du bist ein Schaf und keine Frau!“, spottete Agnes. Trudi zog es vor, sich da rauszuhalten.

„Wir können Anna dazu bitten, sie wohnt auf dem Nachbarhof. Sie wäre sicher ein tolle Maria und als Kind nehmen wir ihre Puppe!“, wisperte Erna Maus. „Die habe ich mal gesehen, als ich mich nachts in ihr Zimmer geschlichen habe. Sie hat dort immer so leckere Kekse und ab und zu hole ich mir mal einen davon!“

„Du Diebin!“, schimpfte Berta. „Und uns wieder nichts abgeben!“, fügte sie hinzu.

„Nicht streiten!“, befahl Jessy. „Die Idee mit Anna finde ich gut und eine Puppe ist doch auch prima als Christkind, die vergisst wenigstens ihren Text nicht.“



9. Dezember



„Text? Ich höre immer Text! Keiner von uns kann einen Text aufsagen, man würde uns doch sowieso nicht verstehen!“, meinte Agnes nachdenklich. „Wir brauchen einen Erzähler und das kann eigentlich nur Hendrik sein. Wenn der aber schon der Josef ist, dann hat er keine Zeit, auch noch den Erzähler zu mimen. Da muss uns was Besseres einfallen!“

„Stimmt!“, piepste Erna Maus. „Außerdem brauchen wir ein Kamel!“

„Klar, der König Balthasar kam auf einem Kamel geritten und wenn wir schonmal dabei sind, dann brauchen wir auch noch ein Pferd und einen Elefanten!“ Erna Maus kannte sich offensichtlich aus. Sie hatte nämlich in der Stube gegessen, als Opa Josef dem Hendrik eine Geschichte von der Geburt Jesu vorgelesen hatte. „Der Melchior kam zu Pferd und der Kaspar, der ja aus Afrika kommt, ritt auf einem Elefanten!“

„Fräulein, jetzt bist du aber auf dem falschen Dampfer!“, meckerte Jessy. „Wir reden hier von einem Krippenspiel am Heiligabend. Die heiligen drei Könige kamen erst am Dreikönigstag, die spielen bei uns also gar nicht mit! Viel dringender bräuchten wir Hirten, ohne Hirten keine Schafe und umgekehrt!“ Jessy wieherte vor Lachen. Er hatte eine diebische Freude daran, die anderen zu belehren.

„Wo du recht hast, hast du recht!“, stimmte ihm Lisbeth zu. „Dabei war mir gerade eingefallen, dass der alte Schorsch ein tolles Kamel abgegeben hätte, der hat sowieso einen Buckel!“

„Blöde Ziege!“, schimpfte Schorsch, der im hinteren Teil des Stalls seine Box hatte und eigentlich nur seine Ruhe wollte.

„Ich bin ein Schaf und keine Ziege!“, maulte Lisbeth.

„Und ich bin ein Pony und kein Kamel!“, erwiderte Schorsch bissig. „Außerdem könnt ihr euer blödes Krippenspiel ohne mich machen, ihr werdet schon sehen, was ihr davon habt!“

Da wäre doch beinahe ein handfester Streit entstanden, wenn Jessy nicht eingegriffen hätte. Schließlich war er der Regisseur und musste versuchen, alle Darsteller bei guter Laune zu halten.

„Weihnachten ist das Fest der Liebe!“, predigte er. „Und wir haben uns doch alle lieb, oder?“



10. Dezember



Jupp saß auf der Fensterbank in Hendriks Zimmer und betrachtete besorgt den Jungen. Er hatte sich erkältet bei seinem Ausflug in den Stall. Nicht dran zu denken, ihn heute Nacht zu wecken und mitzunehmen. Morgen würde das sicher wieder anders aussehen, heute ließ er ihn schlafen und machte sich allein auf den Weg zu den Tieren.

„Hey, wo ist der Junge?“, fragte Jessy. „Er ist krank und muss im Bett bleiben. Seid ihr weitergekommen in euren Überlegungen?“

„Oh je. Krank? Das ist aber nicht schön, gar nicht schön!“, meinte Berta. „Wir brauchen ihn doch so dringend hier!“

Jessy übernahm es, Jupp mitzuteilen, dass sie sich entschieden hätten, Hendrik als Erzähler einzusetzen und die Krippenszene beinahe ohne Bewegung darzustellen.

„Es ist besser so, denn wir sind doch alle verschieden und wenn jeder seinen Platz hat, dann wird das ein schönes Bild geben. Der Junge liest die Weihnachtsgeschichte dazu und fertig ist die Kiste!“

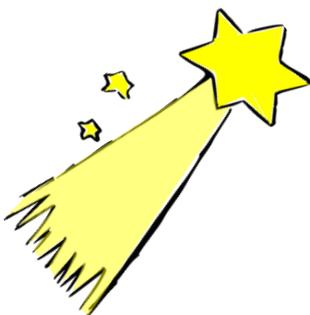
„Welche Kiste, ich denke das Kind liegt in einer Krippe. Von Kiste ist doch in der Bibel gar keine Rede!“ Jupp schüttelte missmutig den Kopf. Die anderen erschienen ihm etwas dumm, garantiert hatten sie noch niemals die Bibel gelesen. Gut, er auch nicht, aber er hatte dem Großvater gelauscht, der in der Adventszeit gern biblische Geschichten erzählte. Da hatte er sich einiges gemerkt und er war sicher, dass er noch nie etwas von einer Kiste gehört hatte.

Jessy seufzte. „Das sagt man so am Theater, meinst du ich weiß nicht, dass das Kind in einer Krippe lag? Ich bin zwar ein Esel, aber dumm bin ich nicht!“

„Habe ich ja gar nicht gesagt!“, maulte Jupp beleidigt.

„Also dann, ich fasse mal zusammen. Hauptaufgabe wird sein, den Stall so herzurichten, dass er aussieht wie der Stall in Bethlehem. Davon gibt es sicher Bilder, nach denen wir uns richten können!“ Jessy war in seinem Element, vor seinem inneren Auge sah er die Krippenszene bereits vor sich.

„Ich habe einen Vorschlag!“, wieherte Schorsch, der nun doch gern dazugehören wollte.



11. Dezember



Die anderen Tiere waren sehr gespannt, was für eine Idee Schorsch hatte.

„Dann leg mal los!“, forderte Jessy ihn auf.

„Mach zuerst mal die Tür auf, wenn ich mit euch rede, dann will ich auch bei euch sein!“, bat Schorsch, der in seiner Box immer allein war und sich mächtig anstrengen musste, um über die hohe Holztür zu schauen.

Jessy packte den Riegel mit den Zähnen und öffnete die Tür.

„Aber nicht abhauen, verstanden?“, ermahnte er das Pony.

„Werde ich schon nicht, bin ja nicht blöd!“, Schorsch schaute sich neugierig um.

„Was guckste so? Noch nie einen Gemeinschaftsstall gesehen?“, fragte Berta, die nur im Winter im Stall wohnte. Ansonsten graste sie auf der Weide und kaute den ganzen Tag vor sich hin. Jetzt aber war es kalt geworden und sie lebte im Stall, genau wie Jessy und die Schafe. Schorsch, der schon ein wenig in die Jahre gekommen war, verbrachte die meiste Zeit in seiner Box. Man sagte ihm nach, dass er sich nicht mit anderen vertragen könnte. Das stimmt aber nicht, er war halt ein Einzelgänger und das war er gern. Für das Weihnachtsspiel wollte er eine Ausnahme machen und außerdem könnte er so seinem Liebling Hendrik etwas näher sein.

„Als ich damals so krank war, erinnert ihr euch, da hat Hendrik mir immer vorgelesen aus seiner Kinderbibel!“, erzählte Schorsch. „Ich habe das geliebt, seine helle Stimme hat mich geheilt, auch wenn ich nicht alles verstanden habe, was er vorgelesen hat. Einiges habe ich aber behalten und vor allem...“ Er machte eine kunstvolle Pause. Die anderen Tiere lauschten gebannt. „Vor allem weiß ich eines; er hat so eine Bibel, in der alles drinsteht, was wir wissen müssen. Wir sollten also heute dafür beten, dass Hendrik schnell gesund wird, damit er uns weiterhelfen kann!“

Insgeheim wünschte Schorsch, dass Hendrik ihnen vorlas. Dieses Glück wollte er gern mit den anderen teilen, auch wenn er ansonsten ein Einzelgänger war.

„Ich kenne ein Gebet!“, rief Lisbeth aufgeregt.

„Na dann, sag es auf!“, übernahm Jessy wieder die Führung, Schorsch hatte ihn zwar beeindruckt, aber nun hatte er genug geredet.

„Mache ich! Ich muss mich nur kurz besinnen und ihr müsst alle ganz still sein!“, sagte Lisbeth und schloss die Augen.



12. Dezember



Im Stall wurde es mucksmäuschenstill. Lisbeth räusperte sich einmal kurz und dann betete sie:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser!“

Stille.

Lisbeth schluckte, sie hatte den weiteren Text vergessen, aber das war gar nicht schlimm. Mit ihren eigenen Worten fügte sie hinzu:

„Ich bin ein kleines Wollschaf und war mein ganzes Leben brav. Drum bitte ich in dieser Stund`, mach unsern Hendrik schnell gesund!“

„Amen!“, sagte Jessy, der von Lisbeths Gebet sehr beeindruckt war.

„Das hast du aber schön gesagt, Lisbeth!“, lobte Schorsch, der Tränen in den Augen hatte.

Jupp machte sich wieder auf den Weg ins Haus, um nach Hendrik zu sehen und die anderen Tiere unterhielten sich noch eine Weile. Es war eine schöne, adventliche Stimmung im Stall. Nun musste nur noch Hendrik gesund werden, dann könnten sie weiter Pläne schmieden für den Heiligen Abend.

„Schaut mal nach oben. Ist das nicht der Weihnachtsstern dort?“, fragte Agnes leise.

Alle Tiere schauten gespannt durch die Dachluke.

„Kann nicht sein!“, meinte Jessy. „Wenn ich mich nicht irre, haben wir heute erst den 12. Dezember. Der Weihnachtsstern geht erst am 24. Dezember auf.“

Schorsch lachte wiehernd. „Leute, das ist der Mond, scheint Vollmond zu sein. Der Weihnachtsstern hat einen Schweif, so wie ich! Er wedelte bedeutungsvoll und ein bisschen stolz mit seinem Schwanz.“

„Blödmann!“, kreischte Jessy. „Ich habe auch einen und Berta auch und sogar die Mäuse haben einen!“

„Näh, näh, was seid ihr doch für eingebildete Schnösel!“, schimpft Trudi, die sich eher selten zu Wort meldete.

„Und dumm dazu!“, meckerte Agnes.

„Stimmt genau!“, bekräftigte Lisbeth die Aussagen ihrer Freundinnen.

„Aber mal ganz nebenbei, wir haben auch einen, jawoll!“



13. Dezember



Hendrik erholte sich schnell. Bereits am nächsten Morgen hatte er wieder Appetit und außer einer laufenden Nase plagte ihn nichts mehr.

Er freute sich darauf, in der Nacht wieder mit den Tieren sprechen zu können und er machte sich bereits eifrig Notizen auf seinem Block.

„Du Mama, wie war das eigentlich damals in Bethlehem? Gab es da Licht im Stall?“, wollte er von seiner Mutter wissen.

„Das weiß ich nicht! Vielleicht eine Laterne? Kerzen wären ja viel zu gefährlich gewesen in einem Stall voller Heu und Stroh!“, antwortete die Mutter.

„Stimmt!“ Hendrik strich das Wort Licht dick durch.

„Und hatten sie im Stall einen Weihnachtsbaum?“, war die nächste Frage.

„Nein, Weihnachtsbäume hat man erst viel später aufgestellt, genau weiß ich das nicht. Lass Papa doch nachher mal nachschauen. In Bethlehem hatten sie jedenfalls keinen!“

„Okay!“, Hendrik strich auch den Weihnachtsbaum durch.

„Was machst du denn da eigentlich? Etwa freiwillige Hausaufgaben?“, fragte Mama.

„Es interessiert mich einfach!“ Das war nicht geflunkert, Hendrik wollte möglichst genau Bescheid wissen, damit er den Tieren die Wahrheit erzählen konnte.

„Eine Frage noch: Was ist mit Musik? Haben sie Weihnachtslieder gesungen damals?“

Die Mutter schüttelte den Kopf. „Nein, auch das haben sie damals sicher nicht gemacht. Vielleicht hat Maria dem Jesuskind ein Wiegenlied gesungen, das könnte ich mir gut vorstellen.“

Hendrik nickte. So langsam wurde ihm klar, dass Weihnachten von heute ganz anders war, als der Heilige Abend damals, als Jesus geboren wurde. War ja auch klar. Es wusste ja niemand so richtig, was eigentlich los war. Außer den Hirten und später den Königen. Aber zuallererst hatten die Tiere davon erfahren, denn sie waren ja dabei.

„Das war ganz schön gemein damals, dass Maria und Josef in einem Stall wohnen mussten!“, meinte Hendrik nachdenklich. Eine Nacht im Heu im Sommer, das war toll, aber mitten im kalten Winter, das war heftig. Er konnte sich das jedenfalls nicht so richtig vorstellen und dann dieses kleine Baby, wie musste das gefroren haben.



14. Dezember



Um Mitternacht schlich sich Hendrik dann wieder in den Stall zu einer kurzen Besprechung. Er erzählte seinen Freunden, was er heute von seiner Mutter erfahren hatte und auch seine Kinderbibel hatte er mitgebracht.

„Schaut her, so hat es damals im Stall wohl ausgesehen! Hier ist eine Zeichnung!“, sagte er und zeigte das Bild einer Krippenszene herum.

„Oh, guck mal, da sind wir!“, rief Erna Maus.

„Tatsächlich!“ Jessy betrachtete begeistert das schöne Bild. „Und hier bin ich!“, sagte er stolz.

Berta hielt sich zurück und auch Schorsch sagte keinen Ton. Jupp maulte beleidigt: „Da ist so ein blöder Hund drauf. Ich mag keine Hunde!“

Lisbeth, Agnes und Trudi hatten sich auch entdeckt. Aber was waren das für Tiere, die da noch zu sehen waren?

„Das sind ja seltsame Gestalten! Habe ich noch nie gesehen!“ Jessy deutete auf eine Reihe von riesigen Vögeln mit langen Hälsen.

„Oh weia, wenn die mal Halsschmerzen haben, das tut weh!“

„Das sind Bratenvögel!“, erklärte Jupp. „Beim Festessen liegen sie immer nackt auf dem Teller und alle Menschen rufen: „Oh wie lecker!“ Manchmal bekomme ich ein Stückchen ab. Ich kann euch sagen, die schmecken vorzüglich!“

„In unserer Krippe brauchen wir die nicht!“, beschloss Schorsch, der wusste, dass es sich dabei um Gänse handelte. Er hatte ja Geschichten gehört, die Hendrik ihm damals vorgelesen hatte. Einmal war es um den kleinen Nils Holgersson gegangen, der, als Wichtelmann verzaubert auf dem Rücken einer Gans nach Lappland gereist war.

„Aber Bratenvögel sind das auch nicht, es sind Gänse!“, fügte er noch hinzu.

„Jaha, Gänsebratenvögel! Du hast recht!“ Jupp, der immer das letzte Wort haben wollte, lachte. „Hendrik, du bist ja so still heute, was ist los?“, wollte er dann von dem Jungen wissen.

„So kommen wir nicht weiter!“, antwortete Hendrik nachdenklich. „Ich habe überhaupt noch keine Vorstellung davon, wie unser Krippenspiel aussehen könnte.“

„Er hat recht!“, meinte Berta. „Mach du doch einen Vorschlag, Junge!“



15. Dezember



Hendrik räusperte sich. „Also dann sage ich euch mal, was mir gerade so eingefallen ist.“

„Ja, mach das, heute ist schon der 15. Dezember, so langsam aber sicher wird es Zeit!“, meckerte Agnes.

„Du alte Ziege, sei doch still!“, schimpfte Berta, die genau wusste, dass sie Agnes damit auf die Palme bringen konnte. Agnes ließ sich aber heute nicht aus der Ruhe bringen.

„Wohl dem, der eine Fremdsprache beherrscht!“, murmelte sie.

„Verflixt, ihr benehmt euch wie ungezogene Gören, seid doch endlich still und lasst den Jungen reden!“, schimpfte Schorsch.

„Also...“, begann Hendrik noch einmal. „Wir schreiben die Weihnachtsgeschichte ein wenig um. So, dass sie zu uns passt und wir mit dem arbeiten können, was uns zur Verfügung steht. Dann stellen wir ein stilles Bild auf und ich lese eine Geschichte dazu. Wie findet ihr das?“

„Stilles Bild? Was soll das denn bedeuten? Sind Bilder nicht immer still?“, wollte Trudi wissen und Lisbeth fügte hinzu: „Du willst also, dass wir schweigen und uns nicht bewegen?“

„So ähnlich!“, erklärte Hendrik. „Bewegen dürft ihr euch schon! Wir sind ja Lebewesen, ein lebendiges Bild ohne Sprache sollte es sein!“

Jupp nickte wissend. Er fand, dass das eine ausgesprochen gute Idee von Hendrik war. Auf diese Weise könnten sie ohne viele Proben eine lebendige Krippenszene darstellen. Die Sache mit der Geschichte würde Hendrik schon meistern, da war Jupp sicher. Er kannte doch seinen Freund.

„Ich muss los!“, flüsterte Hendrik, der gerade auf seine Uhr geschaut hatte. „Nicht, dass mich meine Eltern hier erwischen, dann gäbe es ein Donnerwetter und die ganze Vorfreude wäre dahin!“

„Donnerwetter? Wo? Wann? Warum? Mitten im Winter ein Gewitter? Oh, ich habe so Angst vor Gewittern!“, sagte Berta und sie zitterte mit den Ohren.

„Quatsch!“, Schorsch schüttelte den Kopf. Kühe waren eben doch dumm.

„Näh, näh, näh, kein Gewitter, ein Donnerwetter bedeutet, dass Hendrik ausgeschimpft werden wird, näh, näh, das dürfen wir nicht riskieren!“, meinte Lisbeth. Sie schubste Hendrik mit der Schnauze an.

„Sieh zu, dass du in die Falle kommst!“ – „Falle?“, rief Berta verängstigt.



16. Dezember



Die Tiere versuchten schon einmal für sich, ein Bild aufzustellen.

„Das hier!“, Jessy zeigte auf den Wassereimer, den er mitten in den Stall geschleppt hatte, „ist wohl mal die Krippe. Wir müssen uns da noch etwas Besseres einfallen lassen, aber erstmal geht es so!“

Schorsch stellte sich rechts vom Wassereimer auf, Berta legte sich malerisch vor ihn.

„Gut so?“, fragte sie und leckte sich mit ihrer langen Zunge über die Augen. Sie war nämlich ein wenig eitel und hoffte, dass ihre Wimpern im nassen Zustand besser zur Geltung kämen.

„Ja okay!“, meinte Jessy. „Ich werde mich dann auf die andere Seite stellen, dann rahmen wir Großen das Bild schön ein. Die Schafe sollten sich dann vor mir platzieren!“

Agnes, Trudi und Lisbeth drängelten. Jede von ihnen wollte vorn stehen. Schließlich einigten sie sich darauf, dass sie eine Reihe bilden und somit alle vorn stehen.

„Jetzt die Mäuse!“, rief Jupp lockend. „Ihr müsst ganz nach vorn, sonst sieht man euch nicht!“

„Das hättest du wohl gern!“, zeterte Erna, die Älteste. „Wir werden schön in Sicherheit bleiben und uns erst dann aufs Bild gesellen, wenn du, Jupp, deinen Platz eingenommen hast. Weit weg von dir und denk an unseren Vertrag!“

„Vertrag?“, fragte Jupp. „Ich habe nichts unterschrieben!“

Schorsch räusperte sich verärgert.

„Du, mein Lieber hältst dich zurück, sonst kannst du was erleben. Ich habe genau gehört, dass du versprochen hast, dass du niemandem was tust und versprochen ist versprochen!“

„Und wird auch nicht gebrochen!“, fügte Berta hinzu.

Jessy bot den Mäusen an, sich auf seinen Rücken zu setzen. „Da seid ihr in Sicherheit und man sieht euch auch viel besser!“, schlug er vor.

Familie Maus probierte das sofort aus und war begeistert.

„Nicht so viel hin und her laufen, das kitzelt!“, kicherte Jessy.

„Und nun alle mal die Luft anhalten und feierlich gucken!“, rief Lisbeth.

In diesem Moment wurde die Stalltür geöffnet.



17. Dezember



„Oh, Opa Josef!“, flüsterte Erna Maus ängstlich. Sie zitterte. Keines der Tiere bewegte sich, alle waren starr vor Schreck. Keines von ihnen traute sich, den alten Mann anzuschauen. Besonders Schorsch plagte das schlechte Gewissen, denn er hatte seine Box verlassen und nun rechnete er mit einer Strafe.

Opa Josef war aber mindestens genauso verdattert wie die Tiere. Da standen sie nun alle in trauer Einigkeit nebeneinander und machten keinen Mucks. Was hatte das zu bedeuten? Das war ja noch nie vorgekommen.

Er drehte den Eimer, der als Krippe erhalten musste auf den Kopf und setzte sich schwerfällig zwischen die Tiere. Dann schaute er eines nach dem anderen an, so, als könnte er in ihren Gesichtern lesen. Nichts tat sich, alle blieben stillstehen und schlugen die Augen nieder.

„Kann mir mal einer verraten, was hier los ist?“, fragte Opa Josef, gab sich aber gleich selbst die Antwort. „Man merkt, dass Weihnachten naht!“, murmelte er und lächelte. „Da kann sowas schon mal passieren!“

Ja, das konnte sein, an Weihnachten war vieles anders, alle hatten Geheimnisse, warum nicht auch die Tiere?

Jessy war erleichtert, er grinste vorsichtig und auch die anderen entspannten ihre Muskeln, was zur Folge hatte, dass Berta ein dröhnender Furz entfuhr.

„oh, muh!“, rief sie. Das sollte wohl eine Entschuldigung sein, kam aber nicht so an, denn plötzlich lachten alle schallend. Am lautesten aber lachte Opa Josef.

„Wenn ich das einem erzähle, das glaubt mir keiner!“, stammelte er unter Lachen und Tränen.

Bis auf die Mäuse, die schnell in ihre Verstecke geflüht waren, streichelte der alte Mann jedes seiner Tiere und er hatte auch für jedes ein liebes Wort und ... das war das tollste an der Sache, ein Leckerchen in der Tasche.

Als er später den Stall wieder verließ, waren sich die Tiere einig. Einen besseren Herrn hätten sie nicht haben können und auch Hendrik und sein Papa waren in Ordnung.

Selbst Schorsch durfte im Gemeinschaftsstall bleiben, musste aber durch dreimaliges Kopfnicken versprechen, keinen von den anderen zu ärgern. Da nickte Schorsch nur allzu gern, schließlich hatten sie noch einiges vor.



18. Dezember



„Die Tiere spüren wohl auch, dass bald Weihnachten ist!“, verkündete Opa Josef, als er wieder ins Haus kam, wo Oma, Mama und Papa in der Stube versammelt waren. Mama strickte an ihrer letzten Weihnachtssocke, denn handgestrickte Socken hatten auf allen Wunschzetteln der Familie gestanden.

„Wie kommst du darauf?“, wollte Papa Hannes wissen, der am Tisch saß und Weihnachtskarten an die Freunde und Verwandten schrieb, die man zum Fest nicht sehen würde.

„Sie hatten sich im Stall versammelt und saßen da andächtig zusammen, beinahe wie im Stall von Bethlehem!“ Opa lachte noch immer, als er sich an das Bild erinnerte.

„Ach Quatsch, das kommt dir nur so vor. Erzähl das nur nicht dem Jungen, der springt auf solche Geschichten an.“ Oma schüttelte den Kopf. Was ihr Mann sich nur immer ausdachte!

„Ich schwöre es, das ist kein Quatsch. Sogar Schorsch stand friedlich bei den anderen!“, beteuerte Opa, der es ja mit eigenen Augen gesehen hatte. „Schaut doch nach, dann wisst ihr, dass ich nicht lüge!“

„Ist schon gut, Vater. Wir glauben dir ja!“, lenkte Papa ein. Er erinnerte an die vielen schönen Geschichten, die Opa Josef ihm als Kind erzählt hatte. Er hatte es geliebt und immer seinem Vater abgenommen, was er erzählte, auch wenn es noch so unmöglich erschien. Er nahm die nächste Weihnachtskarte, die einen prächtigen Weihnachtsbaum zeigte, auf dessen Spitze ein goldener Trompetenengel thronte. Er schrieb:

*Ein lieber Weihnachtsgruß kommt hier von uns allen. Wir sind in schöner Weihnachtsstimmung, sogar die Tiere kuscheln friedlich miteinander im Stall. Wenn ihr das nicht glaubt, dann fragt Vater Josef, der hat's gesehen!*

Er malte noch einen dicken zwinkernden Smiley darunter und unterschrieb schwungvoll – Hannes und Familie.

Zufrieden blätterte er alle Karten noch einmal durch.

„Die müssen spätestens morgen in den Briefkasten, damit sie noch pünktlich ankommen und nun gehe ich ins Bett. Der Schlaf vor Mitternacht ist der Erholsamste!“, sagte er und wenn er genau hingeschaut hätte, dann wäre ihm aufgefallen, dass Kater Jupp grinste wie ein Honigkuchenpferd.



19. Dezember



Um Mitternacht weckte Jupp Hendrik auf, denn sie wollten gemeinsam in den Stall. Sie wurden schon sehnhchst erwartet.

„Da seid ihr ja endlich!“, rief Jessy. „Wir haben eine Generalprobe gemacht und Opa Josef hat uns erwischt“, verkündete er.

„Und jetzt?“, fragte Hendrik. „Müssen wir unser Vorhaben nun aufgeben?“

„Aber nein, Opa Josef ist doch auf unserer Seite. Er hat sofort erkannt, dass wir was vorhaben, stimmt doch, Berta, oder?“ Jessy schmunzelte.

„Stimmt genau, aber was wir genau planen, das weiß er nicht und er wird uns auch nicht davon abhalten. Er hat sogar dem Schorsch erlaubt bei uns zu bleiben!“ Berta nickte bekräftigend mit dem Kopf.

„Hast du deine Geschichte denn schon fertig?“, fragte Lisbeth neugierig. Zu gern hätte sie schon einmal gehört, was Hendrik geschrieben hatte.

„Noch nicht ganz!“, gab Hendrik zu. „Es war immer wieder was anderes los in den letzten Tagen. Aber ich schaffe das noch, versprochen!“

„Mal was anderes ihr Lieben“, warf Schorsch ein. „Wie kriegen wir die Zuschauer denn in den Stall? Es wäre doch schade, wenn gar keiner käme!“

Gemurmel, das immer lauter wurde. Jeder hatte etwas beizutragen, doch niemand konnte das verstehen, weil alle durcheinander posauten.

„Einer nach dem anderen!“, ordnete Jessy an. „Schorsch, du zuerst!“

„Nee, ich habe doch gefragt, sagt ihr mal was dazu!“ Schorsch drückte sich, aber irgendwie hatte er ja auch recht. Er hatte die Frage gestellt und wollte sie nicht gleich selbst beantworten.

„Agnes, jetzt du!“ Agnes trippelte elegant aus der Mitte und stellte sich vor ihren Freunden auf. „Also ich finde ja, wir sollten Josef ins Vertrauen ziehen!“, sagte sie.

„Ich heiße Jupp, nicht Josef!“, kreischte Jupp, der sich den anderen überlegen fühlte. Immerhin war er das Bindeglied zwischen Haus und Stall und ohne ihn käme auch Hendrik gar nicht zu den Versammlungen der Tiere.

„Blödmann!“, rief Liesbeth empört. „Lass Agnes doch mal ausreden, sie meint doch sicher Opa Josef und nicht dich, du eingebildeter Fatzke!“

„Du kannst mich mal!“ Jupp war beleidigt und verließ den Stall, blieb aber vor der Tür sitzen, weil er hören wollte, was weiter passierte.



20. Dezember



„Ich meine“, übernahm Schorsch das Wort, „wir sollten nicht streiten und niemanden beleidigen. Jupp ist unser Kumpel. Hendrik, hol ihn zurück. Wir brauchen ihn! Außerdem ist bald Weihnachten, da streitet man nicht!“

Wie gut das tat, solche Worte zu hören. Jupp wurde es ganz warm ums Herz und als Hendrik vor die Stalltür trat, ließ er sich nicht lange bitten.

„Na gut, ich komme zurück.“ Leise fügte er hinzu: „Ihr könnt ja doch nicht ohne mich!“ Hendrik überhörte das. Er war froh, dass der Kater nun wieder dabei war.

„Jupp, sag doch mal was! Hast du einen Vorschlag?“ Schorsch übergab das Wort an Jupp.

„Äh, ich glaube...“, er machte eine kunstvolle Pause, „auch wenn Lisbeth sich undeutlich ausgedrückt hat, was zu dem Missverständnis führte, hat sie recht. Wir sollten den alten Herrn einweihen. Das könnte Hendrik übernehmen!“

Der Junge nickte zustimmend. „Mache ich, aber jetzt muss ich zurück ins Haus, bevor noch jemand merkt, dass ich nicht in meinem Bett liege. Tschüss, Freunde!“

„Denk an die Geschichte!“, ermahnte ihn Lisbeth, wurde aber von Agnes angestupst. „Näh, näh, lass doch den Jungen, der schafft das schon rechtzeitig!“

„Genau“, rief Hendrik, der schon in der Tür stand. „Ich schaffe das schon, macht euch keine Sorgen. Morgen früh werde ich erstmal Opa Josef ins Boot holen!“ Mit diesen Worten schloss er die Tür.

„Ins Boot? Wollen wir denn verreisen?“, fragte Berta erschreckt. Sie war wasserscheu und in so ein kleines Boot würde sie doch gar nicht reinpassen.

„Nein, Berta, das wollen wir nicht. Meine Güte, muss man dir denn alles erklären?“ Schorsch konnte es nicht fassen, dass man so wenig wissen konnte. Sie hätte einfach mal zuhören sollen, wenn Hendrik vorlas, dann wüsste sie, was damit gemeint war.

„Wenn es dir nichts ausmacht, dann erklär du es mir!“, säuselte Berta und bedachte Schorsch mit einem Augenaufschlag, dem er nicht widerstehen konnte. „Ach Berta, das ist ein Sinnbild – alle rudern und einer ist der Kapitän“, begann er zu erklären, doch Berta hörte schon nicht mehr zu, sie war eingeschlafen. Schließlich war sie eine alte Dame.



21. Dezember



Beim Frühstück bat Hendrik seinen Opa Josef, ihn zur Schule zu bringen. „Heute ist der letzte Schultag vor den Ferien“, sagte er. „Da wünsche ich mir, dass du mich bringst!“ Opa wollte eigentlich noch seine Zeitung lesen, aber für sein Enkelkind verzichtete er darauf, er musste sowieso noch etwas erledigen. Da konnte er zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Also gut, aber unter einer Bedingung. Wir nehmen den Trecker!“, sagte Opa.

„Josef!“ Mama war damit nicht einverstanden. „Das geht doch nicht!“

Hendrik war aber Feuer und Flamme. „Warum denn nicht? Die anderen Kinder werden mich beneiden. Bitte Mama, lass Opa mich mit dem Trecker fahren!“, bettelte er.

Papa grinste, er konnte seinen Sohn so gut verstehen. Früher hatte Opa ihn auch oft mit dem Trecker zur Schule gefahren. Das war immer toll gewesen.

„Lass ihn doch! Mir hat es auch nicht geschadet!“, sagte er deshalb und Mama gab sich geschlagen. „Aber du musst dich schön warm anziehen, es ist bitterkalt draußen und der Trecker hat keine Heizung!“ Sie verließ die Küche, um warme Sachen für Hendrik zu holen.

Eine Viertelstunde später ratterten Opa und Hendrik über die Landstraße. Es hatte geschneit in der Nacht und alles sah sauber und irgendwie festlich aus. In den Vorgärten der Häuser, die sie passierten, standen Tannenbäume mit Lichterketten und da es noch ein wenig dunkel war, erstrahlten auch einige Fenster in gemütlichem, weihnachtlichem Licht.

„Du Opa!“, rief Hendrik, um das Geratter des Motors zu übertönen. „Kannst du ein Geheimnis für dich behalten?“

Opa nickte. „Ich liebe Geheimnisse, aber warte, bis wir da sind, ich verstehe dich so schlecht bei diesem Getöse!“

„Okay, ein gebrülltes Geheimnis bleibt dann ja auch nicht lange geheim, ne?“, lachte Hendrik.

Vor der Schule angekommen, wurden sie gleich von Kindern umringt, die den tollen alten Trecker bewunderten.

„Du hast es gut!“, rief Annabel, Hendriks Freundin. „Nimmst du mich mal mit?“ Sie fasste Hendrik an der Hand und zog ihn mit sich.

„Heute Mittag, Opa!“, rief Hendrik seinem Opa zu. „Heute Mittag reden wir!“



22. Dezember



Mittags holte Opa sein Enkelkind mit dem Schlitten ab. Es hatte den ganzen Morgen geschneit.

„Dann steig mal auf und wir haben jede Menge Zeit zum Reden!“, sagte Opa. „Zuhause ist der Teufel los, ich bin froh, dass ich dort mal verschwinden konnte.“, fügte er hinzu.

„Was ist denn los?“ Hendrik erschrak.

Opa aber lachte. „Keine Sorge, nichts wirklich Schlimmes. Oma hat festgestellt, dass in der Speisekammer Mäuse sind. Du kannst dir vorstellen, dass sie nicht begeistert ist. Und deine Mutter erstmal, die sitzt auf dem Tisch und schimpft in einer Tour!“

„Oh je, das kann ich mir vorstellen. Mama hat Angst vor Mäusen, dabei sind die doch so niedlich.“

„Sie haben Jupp in die Speisekammer gesperrt, damit er die Mäuse fängt.“ Ach du Schreck! Das gefiel Hendrik aber gar nicht. Fieberhaft überlegte er, was er tun konnte, um die Mäuse zu retten. Er hoffte, dass Jupp so vernünftig war, den kleinen Tieren nichts anzutun, denn sie waren ja ebenso am Krippenspiel beteiligt, wie der Kater selbst. Es half nichts, er musste Opa nun einweihen und um Hilfe bitten.

„Opa, ich wollte dir das Geheimnis anvertrauen. Du weißt schon!“, begann er zu erzählen und dann berichtete er von dem Plan, den die Tiere und er geschmiedet hatten. „Und am Heiligabend möchten wir gern alle in den Stall holen und zeigen, was wir gemeinsam geübt haben!“, beendete er seine Geschichte.

Opa staunte nicht schlecht. Das gefiel ihm sehr und selbstverständlich würde er dafür sorgen, dass alle Erwachsenen vor der Bescherung in den Stall gebeten werden.

„Dann sollten wir jetzt schleunigst den Jupp aus der Speisekammer holen und die Mäuse retten, wenn es noch nicht zu spät ist!“ Opa Josef legte einen Schritt zu, um möglichst schnell nach Hause zu gelangen.

Er wusste ja nicht, dass sich das Problem längst erledigt hatte, denn Jupp hatte sich rechtzeitig an seinen Vertrag erinnert und den beiden Mäuschen nichts zuleide getan, im Gegenteil. Sie waren, vor Angst zitternd, in sein Fell gekrochen und gemeinsam mit ihnen hatte er flink die Speisekammer verlassen, als Oma die Tür einen Spalt breit geöffnet hatte. Super!



23. Dezember



„Beinahe hätte ich einen Herzinfarkt bekommen!“, erzählte Elli Maus ihrer Familie. „Dabei wollte ich doch nur ein paar Kekse für die Kleinen holen!“

„Ich habe dir gleich gesagt, dass ihr hierbleiben sollt!“, schimpfte Mutter Erna Maus. Streng sah sie ihre Töchter Elli und Mimi an. „Für solche Abenteuer seid ihr noch zu klein und unerfahren!“

Jessy mischte sich ein. „Nun schimpf mal nicht, es ist ja noch einmal gut ausgegangen. Jupp“, sagte er an den Kater gewandt, „ich bin sehr stolz auf dich!“

Jupp richtete sich auf und legte mit einer eleganten Bewegung den Schwanz um seine Vorderpfoten. Er fühlte sich geschmeichelt und war auch selbst ein wenig stolz auf sich.

„Schon gut, es ist bald Weihnachten, da müssen wir doch alle zusammenhalten, nicht wahr?“, wehrte er scheinbar ab.

„Stimmt! Hast du im Haus mitbekommen, ob Hendrik schon mit seinem Opa geredet hat?“, wollte Jessy wissen.

„Ja, der alte Herr ist eingeweiht. Er sorgt dafür, dass wir ein Publikum bekommen werden. Ich freue mich schon sehr auf morgen!“, antwortete Jupp.

„Näh, näh, Kinder, ist die Zeit vergangen!“, rief Agnes und Berta stimmt ihr zu. „Wie im Sauseschritt!“

„Heute Abend sollten wir aber noch einmal üben!“, stellte Schorsch fest und auch hier waren sie sich alle einig.

Am Nachmittag kam Hendrik mit seinem Opa Josef in den Stall. Die beiden rückten ein paar Strohballen zurecht, die den Gästen als Sitz dienen sollten. Hendrik zwinkerte den Tieren zu und Opa Josef kommentierte alles, was sie taten.

„Und jetzt nehme ich den Besen und mache hier ein wenig sauber – alles an die Seite, was kleiner ist als der Besen!“, rief er und das ließen sich die Mäuse nicht zweimal sagen, schnell brachten sie sich in Sicherheit. Eine Aufregung am Tag war wahrlich genug.

Als alle Arbeiten abgeschlossen waren, setzten sich die beiden fleißigen Männer auf einen der Strohballen. Opa nahm ein paar Äpfel aus der Stofftasche, die er mitgebracht hatte und verteilte sie an die Tiere.

„Näh, näh!“ rief Lisbeth. „Was geht es uns gut! Näh, näh!“





24. Dezember

*Heiligabend*



In Hendriks Familie war es Tradition, dass am Heiligabend zuerst zusammen gegessen wurde und erst danach das Wohnzimmer mit dem Tannenbaum betreten werden durfte.

Hendrik war sehr aufgeregt, nicht wegen der Geschenke, sondern wegen des Krippenspiels. Opa hatte versprochen, dass er mit allen anderen in den Stall kommen würde. Hendrik durfte schon vor allen anderen den Tisch verlassen.

„Hendrik, geh doch bitte mal in mein Zimmer und hole mir meine Lesebrille!“, sagte Opa Josef. Das war das Zeichen für Hendrik, dass er nun in den Stall gehen konnte.

Die Tiere erwarteten ihn schon. Sie hatten sich so aufgestellt, wie sie es vereinbart hatten. Toll sah das aus. Opa hatte Laternen aufgestellt, in denen die künstlichen Lichter nur noch angeknipst werden mussten, weil echte Kerzen in einem Stall viel zu gefährlich waren. Trotzdem gab es ein herrliches Licht und die Deckenlampe konnte ausgeschaltet werden. Überall an den Wänden hingen Tannenzweige, die mit roten Papiersternen geschmückt waren und statt des Eimers hatte Opa Josef den alten Bollerwagen aufgestellt, in dem ein Schaffell lag und darauf schlief die alte Puppe von Oma, die Opa klammheimlich aus der Vitrine stibitzt hatte. Hendrik stellte sich neben die Tiere. In den Händen hielt er ein dickes Buch, das er in Goldfolie eingeschlagen hatte. In dieses Buch hatte er seine Geschichte gelegt, die er mit großen Buchstaben aufgeschrieben hatte. Draußen hörten sie Gemurmel, die Gäste kamen.

„Freunde, es geht los!“, sagte Hendrik leise. Dann öffnete sich die Stalltür und die Erwachsenen traten ein.

Mucksmäuschenstill verhielten sich die Tiere, leise nahmen die Gäste Platz auf den Strohbällen. Ganz still war es im Stall.

Dann begann Hendrik zu singen: *„Ihr Kinderlein kommet, oh kommet doch all, zur Krippe herkommet, in Bethlehems Stall und seht, was in dieser hochheiligen Nacht, der Vater im Himmel für Freude uns macht!“*

Dann begann er zu lesen: „Es begab sich aber zu der Zeit im Advent, als die Tiere von Opa Josefs Hof beschlossen, ein Krippenspiel aufzuführen. Da waren: Jessy, der Esel, der die Mutter Maria getragen hatte, als ihr das Laufen zu schwer wurde, Berta, die Kuh, die den Ochsen vertreten musste, der die Aufgabe hatte, mit seinem gewaltigen Körper im Stall für Wärme zu sorgen, damit das Kind nicht erfriere und die wolligen Schafe Agnes, Lisbeth und Trudi, die ganz nah an die heilige Familie rückten, um ihr Wärme zu spenden. Dann waren da die Mäuse, die auf den Rücken von Berta kletterten, um das Kind in der Krippe zu betrachten und der alte Schorsch, der aufpasste, dass niemand dem Kind zu nahetreten konnte. Der Kater Jupp aber vermittelte zwischen Menschen und Tieren und bat den Jüngsten, also mich, die Weihnachtsgeschichte dazu zu erzählen, weil Tiere ja nicht reden können, oder besser gesagt: weil nicht jeder die Tiere verstehen kann.“

Wir alle, die Tiere und ich, wünschen euch ein friedliches, gesegnetes Weihnachtsfest!“

Alle Gäste waren begeistert, sie klatschten Beifall und umarmten sich und sie umarmten den Hendrik und sogar die Tiere. Jedes von ihnen bekam eine Extraportion Heu an diesem Abend und Hendrik hatte sogar an ein paar Kekse für die Mäusefamilie gedacht. Da drückte selbst Mama ein Auge zu und ließ sich sogar zu einem. „Oh, sind die niedlich!“ hinreißen. Es war eben Weihnachten und da ist alles anders – friedlich eben!